

»Das ist doch alles Unsinn«, grinste der Mann in der Echsenlederjacke. »Ich heiße Dryn Degemyni und bin ein anständiger Geschäftsmann. Deine Phantastereien sind ... sind eine Farce. Ich habe mich in Stcke geschnitten, ja? Mich Stück für Stück wegschaffen lassen, in und an anderen Leuten, und dann bin ich wieder zusammengenäht worden?« Er lachte. Ein paar Zuschauer gackerten ebenfalls.

»Nicht zusammengenäht. Chirurgisch zusammengefügt. Ein Vorgang, der mit den vierhunderttausend Kronen bezahlt wurde, die du als Schatzmeister des Veteranenvereins der Imperialen Armee auf Hesperus unterschlagen hast. Der hat auch das Kopfgeld ausgesetzt, ebenso wie die Familien der Kuriere, die du benutzt und getötet hast.«

»Jetzt wirst du langsam lästig«, stellte der Mann in der Echsenlederjacke fest. »Verswinde.«

Lucius Worna veränderte die Einstellung seiner Datentafel. Der Kopf veränderte sich. »Nur das Gesicht ist noch übrig. Und das ist das Gesicht des Kuriers, den du benutzt hast, um deine Visage rauszuschmuggeln.«

Die Fernhndler wichen plötzlich zurück. Das hololithische Bild zeigte jetzt eindeutig eine perfekte Übereinstimmung mit dem Gesicht des Mannes in der Echsenlederjacke.

Der Mann seufzte traurig, als wäre alle Luft aus ihm gewichen, und ließ den Kopf hängen.

»Armand Wessaen«, leierte Worna. »Ich habe einen Haftbefehl für dich ...«

Der Mann in der Echsenlederjacke ließ seinen rechten Arm vorzucken und stach dem Kopfgeldjäger ins Gesicht. Lucius Worna zuckte ein wenig zurück und ließ die Datentafel fallen. Seine rechte Wange war bis auf den Knochen aufgeschnitten. berall war Blut.

Ein schockiertes Gemurmel durchlief die Reihen der Zuschauer. Niemand verstand wirklich, was soeben geschehen war. Sie hatten kaum mitbekommen, dass der Mann in der Echsenlederjacke sich bewegt, geschweige denn eine Waffe gezckt hatte.

Mit einem resignierten Achselzucken und ohne die furchtbare Wunde zu beachten, sprang Lucius Worna seine Beute an.

Wessaen huschte beiseite und wich dem großen, ungeschlachten Gegner mühelos aus. Er bewegte sich wie Quecksilber und während er sich unter Wornas zugreifenden Armen hinwegduckte, landete er einen seitlichen Tritt.

Das hätte so erfolgreich sein sollen wie ein Tritt vor einen Panzer. Wessaen war schlank und ungeröstet. Es sah wie Wahnsinn aus, sich einem Riesen in einer Servorstung im Nahkampf zu stellen.

Aber der Tritt traf, und Lucius Worna wurde von einer Kraft zur Seite geschleudert, der nicht einmal die Trgheitsdmpfer in seiner Rstung etwas entgegenzusetzen hatten. Er krachte gegen den hohen Tisch und stieß die Getränke und zwei von den Sthlen um. Dann war der Mann in der Echsenlederjacke auf seinem Rücken, eine Hand erhoben, um einen Schlag gegen Wornas Nackenansatz zu führen.

Nur für einen Augenblick sahen die Zuschauer die Hand und begriffen. Sie hatte sich entfaltet wie die Blüte einer Blume, war zwischen Mittel- und Ringfinger aufgeklappt. Eine zweischneidige Klinge ragte aus der Öffnung. Ein Waffenimplantat. Die

scheußlich gefalteten Finger schienen einen Knauf für die Waffe zu formen.

Worna griff nach hinten, packte die Schulter der Echsenlederjacke und warf den Mann über sich hinweg.

Der Mann schlug einen Salto im Flug und traf mit den Füßen voran und mit so viel Wucht das andere Ende des hohen Tisches, dass die Kante gegenüber hochschnellte und Worna am Kinn traf. Worna taumelte zurück. Wessaen landete auf dem Boden des Salons und ging wieder zum Angriff über.

Die Zuschauer im Freihandelssalon drängten näher, erstaunt über das, was sie erlebten. Einige von ihnen hatten den Kopfgeldjäger bereits bei der Arbeit erlebt. Man legte sich nicht mit ihm an, jedenfalls nicht im Nahkampf, es sei denn man war verrückt, ein Selbstmörder oder ...

Oder etwas ganz anderes.

Etwas mit zusätzlichen Drüsen und Implantaten. Etwas derart augmetisch Verstärktes, dass es ohne Zögern gegen ein Ungeheuer antreten würde. In jedem Kampf gab es einen Unterlegenen. Dem körperlichen Anschein zum Trotz war dieser Unterlegene Lucius Worna.

Und die Menge wollte einen Platz direkt am Ring, um sich den Kampf anzusehen.

Worna versuchte es mit zwei heftigen Schlägen nach dem Mann in der Echsenlederjacke. Beide hätten ihm den Schädel eingeschlagen, hätten sie getroffen. Aber Armand Wessaen schien um sie herumzugleiten und nur Luft zu hinterlassen. Er landete seinerseits zwei Treffer: sein Klingenimplantat durchschnitt Wornas linke Augenbraue und seine linke Faust beulte tatsächlich die Perlmutteroberfläche von Wornas Brustharnisch ein.

Die Wucht der Schläge ließ Worna zurücktaumeln.

Wessaen zog mit der linken Hand einen Cisor aus der Tasche seiner Echsenlederjacke. Die Wärme seiner Hand weckte das große schwarze Käferwesen auf, und seine messerscharfen Beißzangen fingen an zu zirpen und zu arbeiten.

»Heute hast du dir den Falschen ausgesucht«, zischte er, als er wieder angriff.

Worna schwang herum. Wiederum traf sein Schlag nur ins Leere. Wessaen war behände nach links getänzelt und stach das Klingenimplantat unter Wornas linken Schulterschutz. Er zog die Klinge heraus und wich der blindwütigen Vergeltung aus. Blut quoll jetzt unter dem linken Armschutz des Kopfgeldjägers hervor.

Worna drehte sich in den Hüften und griff nach seinem Gegner. Wessaen wich mit unnatürlicher Schnelligkeit zurück, vollführte einen raschen Überschlag und kam hinter seinem unbeholfenen Gegner wieder auf die Beine. Der Cisor fetzte in Wornas Lendenpanzerung und die Beißzangen kauten sich durch, als sei sie aus Papier.

Worna wich zurück, doch wie er sich auch drehte und wendete, er war nur ein ungeschlachter Klotz in einer schweren Rüstung, und Wessaen war immer hinter ihm, schnell wie der Blitz. Wessaens Drüsen pumpeten irgendetwas Starkes in sein Blut, das seinen wiederaufgebauten und mit Implantaten verstärkten Körper hyperaktiv werden ließ.

Worna schnappte noch einmal verzweifelt zu. Wessaen trat ihm ins Gesicht und ließ einen Stich mit dem Klingenimplantat folgen. Die Klinge durchbohrte die

Bauchpanzerung des Kopfgeldjägers.

Wo sie stecken blieb.

Wessaen schluckte.

Worna packte den Mann in der Echtenlederjacke am rechten Handgelenk und zog sich das Klingenimplantat aus dem Bauch. Als der Cisor heranklickerte, hielt Worna auch dieses Handgelenk fest.

Wessaens Augen weiteten sich und wurden glasig. Die Sekrete seiner Drüsen machten ihn schneller als den massigen Kopfgeldjäger und beinahe so stark. Beinahe.

Mit Mühe hob Worna das rechte Handgelenk des Mannes, bis das Klingenimplantat vor seinem Gesicht schwebte. Sie waren jetzt ineinander verkeilt und bebten beide vor Wut und Anstrengung. Worna beugte langsam den Kopf nach vorn.

Und biss das Klingenimplantat ab.

Wessaen kreischte. Lucius Worna lachte, tief und dröhnend, und spie die abgebrochene Klinge aus. Er ließ Wessaens rechte Hand los und riss dann an seinem linken Arm, während er die freie Faust darunter klemmte.

Der linke Ellbogen des Mannes in der Echtenlederjacke bog sich mit einem Knacken von Knochen in die falsche Richtung, das sämtliche Zuschauer zusammenzucken ließ.

Der Cisor fiel auf den Boden und machte sich über den Teppich her. Wessaen fing wieder an zu kreischen, doch das Kreischen verstummte abrupt, als Wornas rechte Hand ihm ins Gesicht schlug und er über den Boden kollerte.

»Ende der Geschichte«, erklärte Lucius Worna.

Ohne sich an dem aus seinen Wunden strömenden Blut zu stören, stapfte Worna scheppernd zu dem gefallenen Mann. Wessaen lag da, der gebrochene Arm schlaff und verrenkt wie ein gesplitteter Ast. Er stöhnte, während ihm das Blut von den zerfetzten Lippen tropfte.

»Ich habe einen Haftbefehl«, donnerte Worna mit einer Stimme wie das Aneinanderreiben tektonischer Platten.

Wessaen schloss die Wunde, die sein abgebisenes Klingenimplantat hinterlassen hatte, sodass seine Hand sich wieder zusammenfaltete, schob sie in seine Echtenlederjacke und schloss die Finger um die Beschwörungspfeife.

Sein letzter Ausweg.

Sie hatte ihn ein Vermögen gekostet, tatsächlich mehr als seine gesamte Augmetik, und er hatte sie noch nie zuvor benutzt. Aber er wusste, was sie tat. Und wenn es je einen richtigen Zeitpunkt dafür gegeben hatte, dann jetzt.

Eigentlich war es gar keine Pfeife. Es war ein glatter Steinbrocken, der von einer dem Imperium unbekanntem Technologie ausgehöhlt worden war. Aber darauf zu pfeifen war der einzige Weg, wie ein Mensch ihn benutzen konnte.

Wessaen pfiff.

Alle Zuschauer zuckten zusammen. Gläser zersprangen auf den Salontischen. Die großen biolumineszierenden Tanklampen, die hoch oben an der Salondecke hingen, flackerten. Jeder Forparsi in der Kammer fiel mit blutenden Ohren zu Boden.

Zehn Meter von Armand Wessaen entfernt verzerrte sich das Gefüge der Raumzeit und brach auseinander. Die Oberfläche der Luft warf Blasen und fing an zu tropfen wie die

Emulsion eines alten Fotos, das Flammen ausgesetzt war. Ein brodelnder, schillernder Strudel aus geschmolzener, blasiger Materie bildete sich und der Hund trat heraus.

Zuerst war es nur ein Skelett, das klappernd in Sicht kam. Als es vortrat, materialisierten sich Organe in seinem Brustkasten, Blutbahnen tauchten auf, Muskeln und Sehnen wuchsen, ein Überzug aus Haut folgte. Das Wesen wurde stofflich, kleidete seine stinkenden gelben Knochen in Fleisch.

Es ähnelte einer Hyäne, die Vorderbeine lang, der Rücken zu kurzen Hinterbeinen abfallend. Der Schädel war gewaltig mit einem spitzen Maul und langen gelben Reißzähnen, die alles zerfetzen konnten, sogar einen Mann in einer Ceramitrüstung. Seine Schulterhöhe betrug zwei Meter.

Die Augen waren weiß, das Fell auf dem buckligen Rücken stachelig schwarz.

Die eifrigen Zuschauer wichen jetzt zurück. Die Händler in dem Salon flohen ebenso wie die Marketender in wilder Panik. Nicht nur vor dem Anblick des Ungeheuers, sondern auch vor seinem Gestank. Dem widerlichen Gestank des Warp.

Worna wandte sich ihm zu und zog ein Richtschwert aus seinem Geschirr. Er wusste, es würde schnell vorbei sein, wie er auch wusste, dass das Resultat nicht zu seinen Gunsten ausfallen würde.

Wessaen fing trotz seiner Verletzungen an zu lachen. »Du hast dir den Falschen ausgesucht, du Wichser! Den Falschen!«

Der Strudel verblasste. Nun vollends manifestiert, tappte der Hund vor, bereit zum Sprung und auf die Beute fixiert, die zu zerreißen er gerufen worden war.

Die Vigilanten gingen von allen Seiten auf ihn los und schlugen mit ihren Anderthalbhändern auf ihn ein. Klingen fielen herab und schlitzten auf. Der Hund fuhr herum, doch es war längst zu spät. In weniger als zwanzig Sekunden hatten die Vigilanten ihn in blutige Fetzen zerhackt.

Die Vigilanten wandten sich wie ein Mann Worna zu. In einhelliger Geste nahmen sie ihre blutigen Schwerter herunter, sodass die Spitze auf dem Boden ruhte, und verschränkten die Hände über dem Knauf.

»Ach, Thron, nein ...«, gurgelte der Mann in der Echsenlederjacke.

»Der Kodex«, sagte Worna. »Der Kodex von Bonners Kap. Keine Waffe ist gestattet, deren Reichweite die Länge eines menschlichen Arms übersteigt. Und *das* kam von weiter weg als eine Armlänge.«

Worna hob den Cisor auf. Er zappelte in seiner Hand und zirpte. »Der Kurier will sein Gesicht zurück«, verkündete er.

Und da lernte der Mann in der Echsenlederjacke erst wirklich zu schreien.

»Heiliger Thron. Ich glaube ganz ehrlich nicht, dass wir davon irgendwas brauchen«, stellte Ornales fest.

Der Freihandelssalon stank nach Blut und anderen, weniger appetitlichen Dingen. Unter den wachsamen Blicken der Vigilanten spritzten Marketender den Boden ab. Ein paar Händler waren mit der Zusage kostenloser Bewirtung zurückgelockt worden. Schließlich war auf Bonners Kap Geschäft immer noch Geschäft.

»Doch, ich glaube das sehr wohl«, widersprach Siskind seinem Ersten Offizier.

»Seine Art macht nur Ärger.«

»Nur denjenigen, hinter denen sie her sind«, korrigierte Siskind. »Also los.«

»Was wollt ihr?«, fragte Lucius Worna, ohne sie wirklich anzusehen, als sie sich ihm näherten. Er war gerade dabei, die letzten markierten und nummerierten Einzelteile von Armand Wessaen in Kryotruhen zu verstauen, die seine Servitoren für ihn bereithielten.

»Ich möchte Eure Dienste in Anspruch nehmen«, erklärte Siskind.

Worna richtete sich auf und sah den Schiffsmeister direkt an. »Seid Ihr sicher? Manchen Leuten gefällt nicht, was sie kriegen. Wenn das ein Neujahrswunsch ist, vergesst es besser. Ihr seid betrunken. Schlaft Euch aus.«

»Ein Neujahrswunsch?«, fragte Siskind.

»Werft einen Blick auf Euer Chrono, Kapitän«, grollte Worna, während er seine Arbeit fortsetzte. »Der imperiale Kalender springt gerade auf die nächste bedeutungslose Zahl. Ein neues Jahr. Wenn Ihr gefeiert habt und jetzt in Stimmung seid, eine alte Rechnung zu begleichen, überschlafst es lieber. Ich bin morgen früh immer noch hier.«

»Nein! Ich weiß, was ich tue. Ich will die Dienste eines Kopfgeldjägers und bin bereit, dafür zu bezahlen.«

»Wie viel?«, fragte Worna.

Siskind warf einen Blick auf Ornales. »Zwanzigtausend. Plus zehn Prozent Gewinnanteil.«

Lucius Worna warf eine immer noch zuckende Hand in eine der Kryotruhen und schloss den Deckel. Er sah Siskind an. »Ihr habt meine Aufmerksamkeit«, grollte er. »Von welcher Art Gewinn reden wir?«

»Wisst Ihr, Ihr *blutet* noch da ...«, warf Ornales zaghaft ein, indem er auf Wornas Wange deutete.

»Ja, und?«, erwiderte Worna. »Willst du mich wieder zusammennähen, mein Junge?«

»N-nein, ich wollte nur...«

»Dann kümmere ich mich darum, wenn ich mich darum kümmere. Also, was für ein Gewinn?«

»Sechs, vielleicht sieben Millionen im ersten Jahr.«

»Bei zehn Prozent? Das ist eine Menge. Was soll ich dafür tun?«

»Für mich auf die Jagd gehen.«

»Das ist mein Beruf.«

»Ich sollte hier auf Bonners Kap jemanden treffen. Einen guten Freund. Er heißt Thekla.«

»Dann seht Euch gut um.«

»Das habe ich«, erwiderte Siskind. »Er ist nicht hier. Er hat mir gesagt, er würde zur Feuertide hier sein, aber das ist er nicht. Wenn er auf einer Handelsfahrt wäre, hätte er mir in den persönlichen Spindeln eine Nachricht hinterlassen. Hat er aber nicht.«

»Warum ist das so wichtig?«

»Ich weiß, dass er Feinde hat.«

»Ach ja?«

Siskind zuckte die Achseln. »Ich will Euch beauftragen, Worna. Meinen Freund zu finden oder das Schwein, das ihn umgelegt hat, bevor er hier ankam. Daran hängt viel